

Rimini Protokoll und seine Sicht der Realität

Nicht nur Marx auf der Bühne

Andrea Marczinski

„Ohne Marx komme ich nicht durch die Welt“, sagt Thomas Kuczynski. Der Wirtschaftshistoriker, Marx-Kenner und „Lunapark21-Autor“ (siehe S. 70/71) meint das ganz wörtlich. Er ist einer der acht Akteure in „Karl Marx. Das Kapital. Erster Band“ des Regietheaters Rimini Protokoll. Seit 2006 tourt das Ensemble damit durch das In- und Ausland, im Februar kommenden Jahres erstmals auch als Gast in Japan.

„Ich fand das eine völlig verrückte Idee“, erinnert sich Kuczynski, als die Anfrage von Rimini Protokoll kam, ob er beim „Kapital“ im Theater mitmachen wolle. „Das musste ich mir einfach anschauen. Ich konnte mir nicht vorstellen, dass man das auf die Bühne bringen kann.“ Es ging nicht nur, sondern bringt seit zwei Jahren volle Theatersäle und renommierte Preise für das Regiekollektiv Helgard Haug, Stefan Kaegy und Daniel Wetzel.

Ihr Label Rimini Protokoll – der Name soll in einer weinseligen Kneipennacht entstanden sein – hat sich seit 2000 zum Markenzeichen mit Qualitätssiegel entwickelt. Die Rede ist vom „intelligent Überraschendsten“ der internationalen Theaterszene, von der „Realitätsmaschine“, den „Entdeckern neuer Möglichkeiten und Formen des Theaters“. Kennengelernt haben sich die drei Mitt- bis Enddreißiger Mitte der 90er Jahre als Studenten am Institut für Angewandte Theaterwissenschaft in Gießen. Erste Projekte mit Laien gab es bereits in jener Zeit. Geblieben ist diese Arbeit mit Nicht-Schauspielern, bei Rimini heißen sie Experten des Alltags. Sie spielen nicht, sie stellen sich selbst dar: „Es ist wie ein demokratisches Brecht-Theater“, sagt Tho-

mas Kuczynski. „Einer von uns hat es so formuliert: 'Wir sagen nicht alles, aber was wir sagen, das stimmt.'“

Man könnte auch – analog zum Film – vom Dokumentartheater sprechen, einer Art Kopie der Wirklichkeit auf der Bühne. Das Theater als ein Raum, in dem „dass da draußen“ hier stattfindet. Die genaue Recherche, das Hinschauen bringen die Themen, es ist das „Interesse für einen Ort, ein System oder ein Ritual, das an einem Ort stattfindet.“

Die Werke der Riminis handeln von Kapitalismus, Arbeitslosigkeit und Krieg, vom Umgang mit Alter, Sterben und Tod, von der globalen Marktwirtschaft und der Globalisierung. Die Grenzen dabei sind fließend, wo die Realität aufhört und das Theater anfängt.

Bei dem Marx-Projekt ist ein Buch der lebendige Titelheld, quasi übersetzt durch acht Protagonisten, in deren Leben „Das Kapital“ eine Rolle spielte und spielt. Wirtschaftswissenschaftler Kuczynski auf der Bühne: „Band Eins des 'Kapitals' umfasst, die Vorworte abgerechnet, 25 Kapitel oder 750 Seiten oder 1957200 Zeichen Text (einschließlich Leerzeichen). In den folgenden hundert Minuten wollen wir diesen Band vorstellen. Wir haben also vier Minuten Zeit pro Kapitel, müssen also 7,5 Seiten pro Minute lesen oder auch 544 Zeichen pro Sekunde ... Aber eine Seite Kapital wirklich zu lesen, erfordert eine Arbeitsstunde, es zu begreifen,

eine weitere Stunde intensiven Nachdenkens. Bei 750 Seiten sind das 1 500 Stunden reiner Arbeitszeit, also ein normales Arbeitsjahr mit sechs Wochen Urlaub. 1500 Stunden – das sind 90 komplette Aufführungen von Wagners 'Ring' – und da ziehe ich das 'Kapital' vor.“

Rimini Protokoll hat nicht nur mit dem „Kapital“ auf der Bühne einen Nerv der Zeit getroffen. Die Protagonisten der Stücke – unter ihnen Call-Center-Beschäftigte, Trauerredner, alte Damen, Teenager, Vietnamsoldaten, arbeitslose Fluglotsen, Polizisten – behaupten sich mit ihren Erfahrungen auch jenseits des Alltags. Sie tun das stellvertretend für die Beobachter in den Theatersälen und verbinden so das Individuelle mit dem Gesellschaftlichen. Die Riminis wollen, zumindest ein bisschen, die Welt verändern. Und dabei kann bekanntlich das Leben die Kunst schon einmal überholen.

